

# Abdichtung und andere Angleichungsgesten in der Théorie de l'énonciation (von Antoine Culioli)

Dominique Ducard

► **To cite this version:**

Dominique Ducard. Abdichtung und andere Angleichungsgesten in der Théorie de l'énonciation (von Antoine Culioli). A. Larrory-Wunder. Intersubjectivität und Sprache - Zur An- und Abgleichung von Sprecher- und Hörervorstellungen in Texten und Gesprächen, 30, pp.169-188, 2012, Eurogermanistik, 978-3-86057-506-2. halshs-01146654

**HAL Id: halshs-01146654**

**<https://halshs.archives-ouvertes.fr/halshs-01146654>**

Submitted on 25 May 2020

**HAL** is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

D. Ducard, "Abdichtung und andere Angleichungsgesten in der Théorie de l'énonciation (von Antoine Culioli)". In: A. Larrory-Wunder (éd.): *Intersubjektivität und Sprache. Zur An- und Abgleichung von Sprecher- und Hörervorstellungen in Texten und Gesprächen*, Eurogermanistik 30, Tübingen: Stauffenburg, 2012, pp. 169-188.

## **Abdichtung und andere Angleichungsgesten in der *Théorie de l'énonciation* (von Antoine Culioli)**

« Et il y a en tout cas une position à laquelle, moi, je tiens très ferme, c'est l'ajustement. »

Antoine Culioli, *Variations sur la linguistique*, Paris, Klincksieck, 2002, p. 202

(Auf jeden Fall gibt es eine Position, auf die ich großen Wert lege/an der ich festhalte: die Angleichung)

« La trace écrite permet beaucoup de malentendus,

je l'ai vu encore récemment à propos du terme d'ajustement :

*les gens percevaient l'ajustement comme un travail d'ajusteur au micron près. Alors que l'ajustement peut être large, étroit, rigide, mou, que cela laisse de grands degrés de liberté ou pas de liberté du tout, selon les cas. » (Idem, p. 212)*

(Schriftliche Spuren können zu vielen Missverständnissen führen: ich habe das erst kürzlich wieder hinsichtlich des Begriffs Angleichung bemerkt. Die Angleichung wurde von vielen als eine millimetergenaue Justierarbeit aufgefasst. Die Angleichung kann aber weit gefasst oder eng, steif oder flexibel ausfallen, und somit je nachdem viel Freiraum oder überhaupt keinen lassen.)

### **Einleitung**

Ziel dieses Artikels ist es im Hinblick auf die einführenden Zitate, einerseits auf die zentrale Stellung des Begriffs der Angleichung (*ajustement*) in der von Antoine Culioli<sup>1</sup> entwickelten *théorie des opérations énonciatives* einzugehen, und andererseits Missverständnisse aus dem Weg zu räumen oder zumindest die Operation der Angleichung zu beleuchten, die im Mittelpunkt der Sprech- und Redeaktivität steht. Antoine Culiolis Theorie, die von ihm in verschiedenen Fallstudien und Richtigstellungen entwickelt wurde, eignet sich kaum zu einer formalen und konzeptuellen Reduzierung, die eine didaktische Darstellung in Form eines Lexikons mit metasprachlichen Begriffen und festgelegten Definitionen unvermeidlich mit sich bringen würde, selbst mit Verweisen, die die Sinnverbindungen zu verdeutlichen suchen.

Im Hinblick auf andere Begriffe und Prinzipien, die das Wesen und die Funktion der Angleichung eingrenzen, soll der Begriff im Folgenden durch einen Rückgriff auf die Texte behandelt werden, in denen er vorkommt und kommentiert wird.

---

<sup>1</sup> Siehe Antoine Culioli, *Pour une linguistique de l'énonciation*, Bd. 1, Bd. 2, Bd. 3, Paris, HDL, Ophrys, 1990 und 1999. Siehe auch Antoine Culioli, *un homme dans le langage*, Colloque de Cerisy, D. Ducard und Cl. Normand (Hrsg), HDL, Ophrys, 2006.

Zunächst aber soll einführend erörtert werden, worin sich die *théorie des opérations énonciatives* von interaktionistischen Theorien, die sich verwandter Konzepte bedienen, unterscheidet.

### **Interaktionistische Theorien und *Théorie de l'énonciation***

Interaktionistische Auffassungen von Sprache betrachten Gespräche als verbale Interaktionen – also einen Typ der Interaktion, deren Analyse Kategorien aus der Handlungssoziologie und der Sozialpsychologie stammen<sup>2</sup>, und gehen von folgenden Grundsätzen aus:

- die Handlungen der Gesprächspartner sind koordiniert und zielgerichtet,
- Sinn ist Ergebnis einer Aushandlung
- Kommunikation ist mit Kooperation verbunden
- der Kommunikationsprozess wird geplant, verfolgt Ziele und Strategien
- Gesprächssequenzen sind durch ein Zusammenspiel von Abwechslung und Abhängigkeit hierarchisiert
- die Beziehungen zwischen den Gesprächspartnern beruhen auf gegenseitigen Annahmen
- der situative Kontext bildet den interpretativen Rahmen des verbalen Austauschs, der soziokulturellen Einflüssen unterliegt.

Wenn es auch Berührungspunkte zwischen der *théorie des opérations énonciatives* und dem Interaktionismus gibt, so weicht Culiolis Theorie doch zunächst einmal durch ihren Ausgangspunkt und ihren Zielpunkt ab, der die Sprachaktivität als Aktivität der Produktion und des Erkennens von Formen ist. Ein weiterer Unterschied besteht darin, dass sie metasprachliche Mittel konstruiert, um diese Aktivität zu erfassen. Begriffe und Kategorien werden geschaffen, um die bei kritischer Beobachtung und Analyse aufgeworfenen Probleme zu lösen. Die Frage, die sich stellt, und zwar vom Standpunkt des Sprachwissenschaftlers als Sprechendem und Interpretierendem Subjekt aus, der sowohl eine interne als auch eine externe Stellung zu dem, was es behandelt, einnimmt, ist zu verstehen, warum das Gesagte so gesagt wird, und nicht anders, und warum es auf diese oder jene Weise interpretiert wird, angesichts dessen, wie es gesagt wird. So soll der Begriff Angleichung, im Gegensatz beispielsweise zu dem der Kooperation, der auf dem Prinzip der Wechselseitigkeit/Zusammenlegung der Handlungen bei der gemeinsamen Ausführung einer Aufgabe beruht, intern erlauben, durch die Analyse des Aufbaus der Äußerungen und die Interpretation der Formen eine wesentliche Dimension der sprachlichen Aktivität zu beschreiben.

### **Ein Zusammenspiel von Formen und Bedeutungen**

---

<sup>2</sup> Siehe beispielsweise Pierre Bange, *Analyse conversationnelle et théorie de l'action*, Paris, Hatier/Didier, 1992.

Im Sachregister des dritten und bisher letzten veröffentlichten Bandes *Pour une linguistique de l'énonciation*<sup>3</sup> befindet sich nur ein einziger Verweis auf den Begriff *ajustement*, nämlich im 2. Band, in einem 1973 erschienenen Artikel<sup>4</sup>. Der Begriff taucht im Schlussteil auf, der im Folgenden zitiert wird:

*Anders gesagt konstruieren die Sprecher die Oberflächenphänomene immer durch Interpretation. Durch Ableitungen und Assoziationen entsteht eine Vielzahl von Formen und Bedeutungen, die Sprache wuchert gewissermaßen aus. Es handelt sich in jedem Fall um ein Zusammenspiel von Formen und Bedeutungen. Die Kommunikation beruht auf einer mehr oder weniger erfolgreichen, mehr oder weniger erwünschten Angleichung der Bezugssysteme der beiden Enunziatoren.*

*Jede Operation ist komplex [...], wird mit anderen Operationen kombiniert und filtert Beziehungen und Werte in einer Zeichenfolge. So versteht man besser, warum ein Text ohne die sinngebende Aktivität der Enunziatoren keinen Sinn ergibt und warum Zweideutigkeit (und Missverständnisse) sowie metaphorische Verschiebungen nicht nur erklärbar, sondern auch fester Bestandteil des Modells sind. Kurz gesagt, ergibt sich die Bedeutung einer Äußerung (über ihren Sinn hinaus) aus der intersubjektiven Akkommodation/Abstimmung, also aus den Bedingungen der Äußerungsproduktion selbst. Die Sprache ist ein System, aber ein offenes.*

*Langsam gehen wir von einer Linguistik, die nur „Statisches“ erfasst, zu einer Linguistik der Operationen über.*

*Nach und nach erkennen wir, dass Sprechen ein ständiges Bezugherstellen (Prädikation, Enunziation) ist, dank dem die Sprecher ein Zusammenspiel von Referenzen flechten und dabei einen Überschuss an Äußerungen produzieren und eine Vielfalt von Bedeutungen lokalisieren.<sup>5</sup>*

Die gleichzeitige Verwendung der Begriffe *Sinn (sens)* und *Bedeutung (signification)* im zitierten Text erfordert eine Nachbemerkung. So muss der *Sinn*, wenn er als Verweis sprachlicher Formen auf Gegenstände der (externen oder internen) Welt, die über physische und kulturelle Eigenschaften verfügen, verstanden wird, in das komplexe System der *Bedeutung* einbezogen werden, indem die Beziehungen zwischen den Äußerungen, den Sprechsituationen und den von den Enunziatoren konstruierten referenziellen Werten damit verbunden werden.

Das Problem der Bedeutung stellt sich zum Beispiel, wenn paraphrastische Äußerungen für äquivalent erachtet werden und dabei von einem gemeinsamen Schema mit möglichen Variationen ausgegangen wird, oder noch akuter bei der Übersetzung von einer Sprache in eine andere.

---

<sup>3</sup> Antoine Culioli, *Pour une linguistique de l'énonciation, Domaine notionnel*, Bd. 3, HDL, Ophrys, 1999.

<sup>4</sup> « De quelques contradictions en linguistique » [*Communications* 20, 1973, 83-91], *op. cit.*, . 43-48.

<sup>5</sup> *Op. cit.* Bd. 2, S. 48, die Unterstreichungen stammen vom Autor des vorliegenden Beitrags.

Bei genauerem Hinsehen kann man feststellen, daß es noch andere, als die im Sachregister verzeichneten Stellen gibt, wo der Begriff *ajustement* vorkommt, so zum Beispiel im selben Artikel mit folgender Warnung:

*Kurz gesagt wurde, da die Stabilität des Zeichens, seine Diskretheit und Arbitrarität, zu stark betont wurde, die jedem Sprechakt zu Grunde liegende Bewegung verdeckt, jene Angleichung der Bezugssysteme der Enunziatoren, um Sprache schließlich als genormtes, geeichtes, objektives, klares Instrument zu fixieren, wovon allerdings die hochheilige Freiheit Stils und der geheimnisvollen Stufen von Grammatikalität ausgenommen ist.*<sup>6</sup>

Der Begriff *ajustement* taucht auch im Anhang des Artikels auf, der das Problem des Bezugherstellers/der Lokalisierung einer Äußerung behandelt, oder genauer gesagt das „Problem der Angleichung der Bezugssysteme der Enunziatoren“, wobei darauf hingewiesen wird, dass eine Äußerung zu produzieren bedeutet, einen Raum zu konstruieren, die Richtung zu weisen/zu lenken/zu orientieren, Bestimmungen festzulegen, ein Netzwerk von referenziellen Werten, also ein Bezugssystem zu schaffen.“<sup>7</sup>

In diesen Texten wird die Multilinearität und Dynamik sinngebender Sprechfähigkeit in Situationen betont, die mit Parametern lokaler und temporaler Koordinaten und der Inter-Subjekt-Beziehungen versehen sind. Die Mobilität und Verformbarkeit von Sprache erlauben einem Sprecher, dieses oder jenes Wort in dieser oder jener Situation oder ein anderes ähnliches Wort zu gebrauchen, wenn es ihm als interpretierendem Subjekt oder mit Rücksicht auf mögliche bzw. erwartete Reaktionen der Gesprächspartner zu einem bestimmten Zeitpunkt angemessen erscheint. Sie ermöglichen es weiterhin, die Bedeutung eines Wortes je nach Kontext und Umständen zu modulieren. Dies alles ist nicht nur auf die Anpassungsfähigkeit der Menschen aufeinander oder auf ein Prinzip der interindividuellen Kooperation im Rahmen eines Kommunikationsmodells, wo Bedeutung "ausgehandelt" wird, zurückzuführen.

Das Wesentliche, das man im Auge behalten sollte, wenn man sich auf Culiolis Texte bezieht, ist die Tatsache, dass Sprache ein flexibles und anpassbares System ist. Sprache besitzt die für ihre Funktion notwendige Plastizität, die jedoch gleichzeitig eine gewisse Stabilität erfordert. So wäre der Austausch zwischen Sprechern nicht möglich ohne die Normen, die den mannigfaltigen Gebrauch der sprachlichen Formen und die diskursiven Verhaltensweisen in Abhängigkeit von Situationstypen und nach bestimmten sozialen und kulturellen Regeln bestimmen. Ein Beispiel für die(se) zu Grunde liegende Normativität sind die sehr verschiedenen möglichen Akzeptabilitätsurteile seitens des Sprechers oder des Gesprächspartners, wenn man die Reaktionen auf produzierte Äußerungen beobachtet. Immer gibt es einen

---

<sup>6</sup> Ebenda, S. 45.

<sup>7</sup> Ebenda, S. 49.

Zwischenraum (wie bei einem Bauteil) und einen Spielraum. Man könnte diesem „Immer“ natürlich Nomenklaturen aller Art, Fachsprachen sowie auch eingeschränkte Gebrauchsweisen und standardisierte Verwendungsweisen entgegenhalten. Letztlich schwankt unsere Sprachaktivität zwischen zwei Polen hin und her : der Spontaneität des Sagens einerseits, die unmittelbarer Ausdruck der Subjektivität ist, manchmal an das Unsagbare der persönlichen Erfahrung stößt oder auch emotionsgeladen oder leidenschaftlich in einem Stimmengewirr hervorsprudelt, und dem durch gemeinsame, mehr oder weniger geteilte und integrierte Normen auferlegten Zwang andererseits, mit den obligatorischen Mustern und Stereotypen, die damit einhergehen. In der *théorie des opérations énonciatives* fungiert die Norm als "Regulierung im Angleichungsprozess zwischen den sprechenden Subjekten"<sup>8</sup>. Sie ist etwas *Transindividuelles* und trägt zur "Harmonisierung zwischen den sprechenden Subjekten"<sup>9</sup> bei.

Meinerseits unterscheide ich auf der einen Seite die *parole*, die das sprechende Subjekt charakterisiert, das sich in dem Gesagten investiert und engagiert, und auf der anderen Seite die Diskurse, in denen die subjektive *parole* durch Gebrauch, Kontrolle oder Zensur gewissen Regeln oder Konventionen mehr oder weniger unterliegt. Die Sprache (*langue*) wiederum ist ein gleichzeitig beständiges und schwankendes, Zwängen unterworfenen und flexibles System. Sprechen ist somit eine sinngebende Tätigkeit, bei der in einer Sprache durch die *parole* und den Diskurs Vorstellungen und Interpretationen hervorgerufen werden. Sprechen ist die Bewegung des Denkens in einer Sprache (bzw. in mehreren Sprachen), die über Wege und Bahnungen, nach dem Gesetz der Gewohnheit (Peirce) und der Innovation organisiert wird.

Kommen wir aber auf den Begriff der Angleichung zurück: Angleichung findet in der Enunziationsaktivität als Prozess der Konstruktion – Dekonstruktion – Rekonstruktion statt; das sprechende Subjekt konstruiert sprachliche Äußerungen so, dass ein anderes Subjekt, das diese Äußerungen empfängt und erkennt, dazu veranlasst wird, sie - ausgehend von einer bestimmten Anordnung von Vorstellungsmarkern, die er mit Werten versieht - zu dekonstruieren und zu rekonstruieren. So kommt es zur Angleichung zwischen der Konstruktion und der Rekonstruktion, bei der sprachliche Formen der Unbestimmtheit wie Zweideutigkeit, Polysemie und Vagheit eine Rolle spielen. Dies führt Culioli zu der Aussage, dass in der Kommunikation "eine Art Optimierung der Fehlleistungen stattfindet. Was bedeutet, dass auch die erfolgreiche Kommunikation optimiert wird."<sup>10</sup> Damit es aber zur Kommunikation, ob erfolgreich oder erfolglos, kommt, also zur Angleichung, sind mindestens zwei nötig: zwei mal zwei im Dialog und zwei im Fall des Monologs und der inneren Rede.

---

<sup>8</sup> Antoine Culioli, *Variations sur la linguistique. Entretien avec Frédéric Fau*, Paris, Klincksieck, 2002, S. 186.

<sup>9</sup> Ebenda, S. 196.

<sup>10</sup> Ebenda, S. 189.

### **Doppelte Intention und Ko-Enunziation**

Der Begriff der Angleichung geht einher mit einer Revidierung der elementaren Auffassung von Kommunikation, die als Übermittlungskette einer eindeutigen Nachricht zwischen zwei verschiedenen Individuen dargestellt wird, deren Intentionen jeweils für den anderen und für sich selbst transparent ist. Folgender Textauszug von A. Culioli soll den Übergang von dem bis hierher über die Bewegung der Vorstellungen und das Zusammenspiel der Formen und Bedeutungen Gesagten zu dieser Revidierung bilden.

*„Die direkte Beobachtung sprachlicher Erscheinungen zwingt uns, die Komplexität der Fakten, ihre Vielfalt, ihre Fülle und ihre Verschiedenartigkeit zu berücksichtigen. Dies verbietet es uns, uns mit einer vereinfachten Auffassung von Kommunikation zu begnügen, bei der Kommunikation einzig als lineare Übermittlung einer normierten Information in einer neutralen und homogenen Umgebung verstanden wird. Es muss angenommen werden, dass im Mittelpunkt der Sprachtätigkeit (sei es Vorstellung oder Regulierung) ein Prozess der Angleichung stattfindet, was sowohl die Stabilität als auch die Verformbarkeit von Objekten, deren Einbeziehung in dynamische Relationen, die Konstruktion von Bereichen, Räumen und Feldern, in denen die Sprecher den für ihre Sprecher-Enunziator-Aktivität nötigen Spielraum haben, bedeutet.“<sup>11</sup> (Culioli 1990: 129)*

Bereits 1965 legte Culioli in einem Lexikonartikel über verbale Kommunikation<sup>12</sup> ein komplexeres Kommunikationsschema vor, als das des klassischen und elementaren Modells. Die zwei Pole des Kommunikationskreises werden wiederum in jeweils zwei Teile aufgespaltet: Der Sender-Sprecher ist, während er spricht, sein eigener Empfänger-Hörer; der Empfänger-Hörer ist am anderen Pol durch Antizipation und Rückwirkung ein potentieller Sender-Sprecher.

---

<sup>11</sup> « Stabilité et déformabilité en linguistique », *Pour une linguistique de l'énonciation. Opérations et représentations*, Bd. 1, Paris, LDH, Ophrys, S. 129.

<sup>12</sup> Antoine Culioli, « La communication verbale », *Encyclopédie des Sciences de l'Homme*, Bd. 4, Paris, Grange-Batelière, 1965.

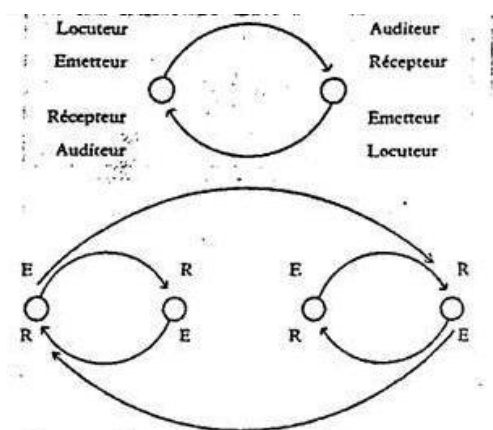


Fig. 1 et 2 — Situations réciproques du locuteur et de l'auditeur.

Diese Notwendigkeit, zu zweit zu sein mit einer "gegenseitigen Wahrnehmung" nennt Paul Valéry "Zweiheit von Sprechen-Hören (*Binité du parler-entendre*)".<sup>13</sup> Aus einem anderen Schema geht deutlich hervor, dass die Vorgänge an beiden Enden der Kommunikationskette asymmetrisch sind, denn sowohl auf der Seite des Sprechers als auch auf der Seite des Gesprächspartners wird eine "innere Sprache" (*langage intérieur*) hinzugefügt.

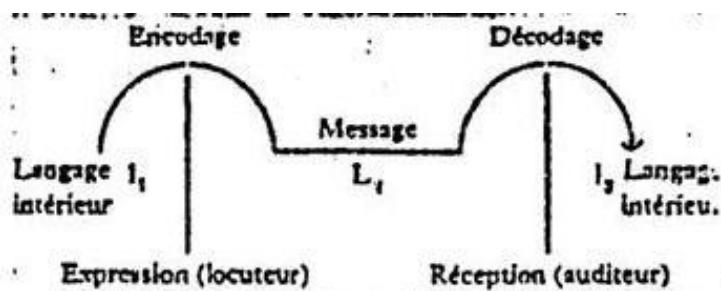


Fig. 3 — Pour passer du locuteur à l'auditeur le message est codé et décodé.

Im Dialog sind Äußerungsakte asymmetrisch. Sie sind Träger einer doppelten bedeutungsgebenden Absicht und die Aktivität der Sprechenden ist gleichzeitig eine Aktivität der Produktion und eine Aktivität des interpretativen Wiedererkennens. Der Philosoph Jean-Toussaint Dessanti nennt die Beziehung zwischen zwei Gesprächspartnern-Enunziatoren eine Beziehung der nicht symmetrischen Gegenseitigkeit. Die Aufspaltung der zwei Diskursinstanzen hängt mit der imaginären Spiegelhaftigkeit jeglichen Verhältnisses zu sich selbst und zum Anderen zusammen. So schreibt Culioli in einem anderen Lexikonartikel<sup>14</sup> aus derselben Periode, der dem bereits zitierten ähnelt, dass "sich der Sprecher ein Bild von seinem Zuhörer macht, und auch ein Bild von dem Bild, das sich der Zuhörer vom Sprecher macht" und dass "sich dieses Bild im Laufe der Kommunikation verändert". Dies

<sup>13</sup> Siehe Paul Valéry, *Cahiers I*, Bibliothèque de la Pléiade, Gallimard, 1973, S. 467.

<sup>14</sup> « Communication (Linguistique) », *Encyclopédie Alpha*, Grange-Batelière, 1965.



wurde von Pêcheux mit seinen Verschachtelungen "imaginärer Formationen" systematisiert. Ich nenne das "imaginäre Plätze".<sup>15</sup>

In diesem Modell haben wir es nicht mehr einfach mit einem 'Sprecher' zu tun, sondern mit einem Enunziator, mit seinem Ko-Enunziator und mit dem Bereich der Intersubjektivität, einem Begriff, den Culioli in der Linguistik einführte, um die Beziehungen zwischen Subjektivitäten in der Interaktion zu beschreiben: die „Beziehung von sich selbst zu sich selbst“ und die „Beziehung zu einem Anderen als sich selbst“, die also auf sich selbst oder auf den Anderen verweisen können.<sup>16</sup> Der Existenzphänomenologe Henri Maldiney spricht von der "Koexistenz einer doppelten Alterität", mit der wir es in jeder menschlichen Situation zu tun haben<sup>17</sup> und unterscheidet "den Anderen in mir", den ich als Ko-enunziator (S'0) verstehe, und "den Anderen als mich", den ich Ko-Enunziator (S1) nenne. Mit dem Sprecher-Enunziator S0 sind es also insgesamt drei Instanzen, die sich identifizieren, voneinander abheben oder unterscheiden können.

### Zwischenräume und Berührungspunkte

Gehen wir noch einmal von der Aktivität eines Sprechenden und Hörenden Subjekts aus: Es hat etwas über etwas zu sagen und verfolgt dabei ein Ziel. Diese Aussage ist an einen Anderen gerichtet, wobei er selbst (als Anderer) dieser Andere sein kann oder ein Anderer. Diese Aktivität geht mit einer komplexen Angleichungsoperation einher, mit einem angestrebten Ziel (mit einem *telos*), also einem Hiatus und strebt eine Stabilisierung an.

Je nachdem, wie die Auswahl unter den möglichen Werten ausfällt, kann die Stabilisierung gelingen oder scheitern. Im Verlauf eines Gesprächs stimmen die Ko-Enunziatoren überein oder gehen getrennte Wege, akzeptieren oder verwerfen eine Aussage vollständig oder teilweise (z. B. in der Konzession), nuancieren oder präzisieren sie. Alle diese Bewegungen, die dem Vorstellungsfluss Ausdruck verleihen, sind charakteristisch für die Plastizität und den Rhythmus der Sprache. In Bezug auf diesen Rhythmusbegriff sei auf Benvenistes philologische Studie dazu verwiesen, die Culioli gern zitiert<sup>18</sup> (Benveniste 1966).

<sup>15</sup> Siehe Michel Pêcheux, *L'Analyse automatique du discours*, Paris, Dunod, 1969, und Dominique Ducard, « L'intervention de la psychanalyse », *Analyse du discours et sciences humaines et sociales*, Paris, Ophrys, 2007, 135-151.

<sup>16</sup> Siehe Antoine Culioli und Claudine Normand, *Onze rencontres sur le langage et les langues*, Paris, HDL, Ophrys, notamment la 7<sup>e</sup> séance, 2005 : 142ff.

<sup>17</sup> « Nous nous apprenons à travers notre réponse à l'appel de l'autre et à travers la réponse de l'autre à notre interpellation, mais non pas dans un exact partage. Quand l'autre *que moi*, auquel je m'adresse, m'interpelle en retour par sa parole ou son mutisme, il y a en eux quelque chose qui m'interpelle *dans mes propres termes*, parce qu'en eux j'entends l'autre *de moi*. Ainsi notre être propre est en jeu dans notre être à l'autre. » Henri Maldiney, *Penser l'homme et sa folie*, Paris, Million, [1991, 1997] 12007, S. 218.

<sup>18</sup> Emile Benveniste, « La notion de "rythme" dans son expression linguistique », *Problèmes de linguistique générale*, I, Paris, Gallimard, 1966, 327-335.

Benveniste bestreitet eine Tradition, die den Rhythmus ursprünglich mit der Wellenbewegung in Verbindung bringt (griechisch : *rhuthmos*, abgeleitet von *rhein* : fließen), und bezieht sich auf die Verwendung/Begriffsbestimmung der Frühatomisten (Leucippus, Demokrit), in welcher der Rhythmus als Form (*skema*) des Fließenden, Treibenden, Veränderlichen verstanden wird. In der atomistischen, von Aristoteles wieder aufgenommenen Auffassung gestalten sich die Beziehungen zwischen Körpern durch Unterscheidung nach drei Grundaspekten: *rhuthmos*, *diathigē* (Berührung, Zwischenkontakt), *tropē* (Wendung, Drehung, Umkippen). Die Grundform von *diathigē* ist *thigē*, die auf den Teig verweist, den man knetet, den Mörtel. Angleichung ist mit Lückenfüllung verbunden und setzt Formbarkeit voraus. In diesen Kategorien und Handlungen finden wir mit der Verformung das Zusammenspiel der Formen und Bedeutungen wieder. Wenn kein Spielraum vorhanden ist, wenn es sich um haargenaue Angleichung handelt, ohne eine mögliche Abweichung, bedient sich Culioli der Metapher des Niets (englisch: *clinch*, französisch: *rivet*), dieses an der Unterseite gebogenen Metallstifts, der zwei Teile fest zusammenhält. Die übertragene französische Wendung *river son clou à quelqu'un* (wörtlich: js Metallstift vernieten/zusammenschweißen/jm den Metallstift vernieten, übertragen: jn durch ein unbestreitbares Argument zum Schweigen bringen, sich daran halten) drückt sehr gut die Tatsache aus, dass keine Verschiebung möglich ist.

Der Begriff Angleichung wird von Culioli durch das griechische *harmonia* auch mit dem der Harmonie in Verbindung gebracht, wobei er betont, dass der zur Familie *harmonozein* gehörende Begriff *ajuster* (anpassen, einstellen) verwendet wird, um einen Dübel, eine Fuge, zum Beispiel im Maurerhandwerk zu bezeichnen. Daher kommt die Bedeutung des Zusammenfügens, des richtigen Verhältnisses. So entsteht im Text des sprachwissenschaftlichen Handwerkers das Bild der Abdichtung eines Schiffsrumpfs, eines Lochs, eines Zwischenraums: "Nun ist es in der Sprache genauso: Sprechende Subjekte dichten etwas ab! Sie dichten etwas ab – das sei hier noch einmal gesagt – und zwar mit Pausen, mit Wiederholungen, mit Partikeln, mit Ausdrücken, die wir schon erwähnt haben, wie "dieser Ausdruck ist zu stark"; "Sie verstehen, was ich meine"<sup>19</sup> (Culioli 2002: 196)

Diese Bilder von technischen Gesten verweisen auf von Culioli so genannte "mentale Gesten", d. h. verinnerlichte körperliche Verhaltensweisen, die in Vorstellungen verwandelt und in sprachliche Verhaltensweisen umgesetzt wurden.

Wenn die Angleichung eine Operation, eine Handlung ist, so wird sie durch Marker gekennzeichnet, die man – um die selbe Sprachebene beizubehalten – *raccords* ('Fugenanschlüsse/Verbindungsstücke/Anschlussstücke') nennen könnte. In Wörterbüchern wird das Wort *ajustement* als Synonym für *raccord* angegeben, das im Bau-, Maurer- oder Malerhandwerk die Verbindung von zwei Einzelteilen oder das

<sup>19</sup> *Variations sur la linguistique, op. cit.*, S. 196.

Stück, das diese Verbindung (beispielsweise zweier Rohre) ermöglicht, bezeichnet. Beim Sprechen ist das Verbindungsstück ein Marker des Maßes, der Einschätzung dessen, was im Äußerungsakt gesagt wird. Um genauer zu bestimmen, worin diese Art der Angleichung durch ein Verbindungsstück besteht, soll von der Assertion ausgegangen werden.

Eine Assertion (Aussage), sei sie positiv oder negativ, besteht darin, von etwas zu sagen, dass es der Fall ist. Es sei daran erinnert, dass die Konstruktion der Existenz eines Sachverhalts in der *théorie des opérations énonciatives* mit einer Validierungsoperation durch die Zuschreibung eines referenziellen Wertes einhergeht: Das Vorkommen/Eintreten eines Sachverhalts wird in Bezug auf ein Referenzsystem (mit Zeit- und Raumkoordinaten, subjektivem Ausgangspunkt, intersubjektivem Kräftefeld) verankert. Bei der Validierung wird eine Beziehung zwischen der (wirklichen oder vorgestellten) Situation und einem der möglichen Werte hergestellt. Der Validierungsraum kann als ein in topologisch zwei komplementäre Zonen geteilter Bereich dargestellt werden: ein Inneres (das, was der Fall ist), ein Äußeres (Leere, Abwesenheit, Alterität) und ein Übergangs- oder Grenzbereich. In jeder Assertion wird durch die Wahl eines Wertes eine Orientierung in diesem Raum vorgenommen und eine Äußerungsposition belegt, die mit dem Engagement des Subjekts-Enunziators verbunden ist.

Culioli betont den subjektiven Aspekt der Validierungsoperation in der Assertion:

*„Die Validierungsoperation (Auswahl des vom sprechenden Subjekt als angemessen eingeschätzten Werts) geht mit zwei subjektiven Operationen einher: (1) Das Subjekt-Enunziator setzt sich – über seine Aktivität als Sprecher hinaus – dafür ein, dem Anderen das zugänglich zu machen, von dem er weiß / denkt / glaubt, dass es die angemessene Beschreibung ist. Entweder gebraucht er den Nullmarker (Das Wetter ist schön) oder er tönt seine Aussage ab (gewiss, bestimmt, zweifelsohne, natürlich, selbstverständlich, zwangsläufig, wahrscheinlich, möglicherweise). Durch dieses abgetönte Urteil, das eine intersubjektive Angleichung erlaubt, haftet der Sprecher für das Gesagte. (2) Der Sprecher bewertet das Ausgesagte, indem er ihm einen teleonomischen Wert (vorteilhaft vs. unvorteilhaft, wirksam vs. unwirksam, usw.) beimisst, wobei er dem der Verkettung der Äußerungen und der Abfolge der Sachverhalte Rechnung trägt.“<sup>20</sup> (Culioli 2001: 281)*

Metasprachlich entspricht folgende Formulierung den grundlegenden Operationen der Assertion:

*Je veux/désire/tiens à parler (écrire) pour dire que je pense/crois/sais que p est le cas.  
Ich will/möchte/wünsche/lege (großen) Wert darauf, zu sprechen (schreiben), um zu sagen, dass ich denke/glaube/weiß, dass p der Fall ist.*

Ohne näher auf die Unterscheidungen eingehen zu wollen, die durch die nebeneinander stehenden Formulierungen eingeführt werden, kann man sagen, dass

<sup>20</sup> « Heureusement ! », *Saberes no Tempo. Homenagem a Maria Henrique Costa Campos*, Lisbon, Ed. Colibri, 2001, S. 281.

*je tiens à* (ich lege Wert darauf) das Engagement des Subjekts-Enunziators in unterschiedlichem Maße anzeigt, mit einer Kraft die sich auf einer Gradienten der Intensität bewegt, je nachdem in welchem Maße sich das Subjekt investiert. *Parler (écrire) pour dire* (sprechen (schreiben) um zu sagen) zeigt die materielle Veräußerlichung des Ausdrück- und Mitteilbaren (das Erstrebt) in einer mündlichen oder schriftlichen Formulierung (das Gesagte) an. Die Folge *pense/crois/sais* (denke/glaube/weiss) verweist auf eine Instanz der Vorstellung, je nach den enunziativen Bedingungen der Validierung, die persönlich (intrasubjektiv, intersubjektiv) oder unpersönlich ausfallen kann. *P est le cas* (*P ist der Fall*) entspricht der Referenziation des äußerbaren Komplexes der Vorstellung/Darstellung (p), deren Vorkommen in Zeit und Raum eingeordnet ist/wird.

Die Operation der Validierung geht mit einer Operation der Einschätzung der Assertion einher:

*<p est le cas> est bon/mauvais/favorable/défavorable,...*

*<p ist der Fall> ist gut/schlecht/günstig/ungünstig, ...*

Eine weitere Einschätzung kann darüber hinaus durch eine enunziative Schleife/Äußerungsschleife hinzugefügt werden:

*Dire que <p est le cas> est adéquat (ou non)*

*Zu sagen <p ist der Fall> ist treffend/angemessen (oder nicht)*

Die Einschätzung betrifft also nicht mehr das, was häufig der propositionale Gehalt der Aussage genannt wird, sei er validiert oder validierbar, sondern den Repräsentanten der Vorstellung, der dem in der Äußerung aufgebauten referenziellen Wert entspricht. In diesem Falle können Marker der Angleichungsoperation eingeführt werden, als Maß dessen, was eine (sprachliche) Form zu dem, worauf sie referiert, (d.h.) ihren referenziellen Wert in einer regulierten intersubjektiven Beziehung, *taugt*.

Die vorausgehenden Betrachtungen sollen an die Bedingungen erinnern, unter denen die Operation der Angleichung möglich ist, einer Operation, die nur im Zusammenhang mit den anderen die Sprache in Aktion bestimmenden Begriffen erfasst werden kann : Komplexität, Heterogenität, Bewegung, Stabilität und Plastizität, (Inter)Subjektivität, Ko-Enunziation, Innerlichkeit und Äußerlichkeit, Vorstellung und Interpretation, Wert, Situation.

Das folgende Schema zeigt die Wechselbeziehungen zwischen den verschiedenen Ebenen der beteiligten Operationen; die intersubjektive Beziehung beinhaltet dabei die drei Dimensionen der enunziativen Aktivität : Vorstellung (Darstellung??), Referenziation, Regulierung



Der Ausruf des Sprechers betrifft die Bezeichnung und die Charakterisierung (*du vol/Diebstahl*) der Situation, auf die sich der Enunziator bezieht (*ça/das*), wobei er der Ansicht ist, dass sie die passende, die einzig treffende ist, unbestreitbar (ein Abstreiten wird in Erwägung gezogen : *si c'est pas.../wenn das kein...*) in ihrer Mustergültigkeit ist, und mit einem Schlag das Ausscheiden jeglichen anderen möglichen Werts vorwegnimmt (*c'est quoi, hein/was is es dann, hn?*), den der Koenunziator (der Andere *in* mir : man könnte an dieser Stelle auch vorfinden : *je me le demande/das frage ich mich*) oder der Ko-Enunziator (der Andere *als* ich) ablehnen sollen. Der folgende Vorbehalt bringt durch Ablehnung und Disqualifizierung die Verstärkung des primären Aktes der Assertion mit sich:

- *oui, bon, mais y a pas vraiment...*
- *ja, schon, aber ist nicht wirklich...*
- *je t'en fous !*
- *gar nicht!*

Nebenbei sei vermerkt, dass das häufig vorkommende „hein/hn?“ hier den Anderen mit Nachdruck zu einer zustimmenden Antwort auffordert (*on peut dire que c'est du vol, en effet/man kann das in der Tat Diebstahl nennen*), die Scheinfrage stellt sich der Enunziator eigentlich selbst, wobei ihm der Andere lediglich als Zeuge einer unumstößlichen Überzeugung dient. „Hein“ wird im Wörterbuch/in Wörterbüchern als Interjektion geführt und soll in seiner modernen Schreibung *ahene, ahen* (XII.-XIII. Jh.), und dann/später *hem* (XV. Jh.) und *heim* (XVII. Jh.) entsprechen, dessen Ursprung das lateinische Wort *hem* sei, das verwendet wird, um einen schlecht vernommenen oder vermeintlich schlecht verstandenen Satz wiederholen oder ein Thema ausführen zu lassen. Im Lateinischen drückt es ein unangenehmes Gefühl aus, sowie Entrüstung oder Schmerz<sup>21</sup>.

Beispiel 2 (zum selben Thema)

- *je (ne) pense pas que ce soit délibéré*
- *ich glaube nicht, das das absichtlich/Absicht ist/war*
- *c'est pas délibéré au sens où ils avaient prévu ce qui est arrivé, n'empêche qu'ils savaient ce qu'ils faisaient*
- *das ist nicht absichtlich im Sinne von ‚sie haben geplant, was passiert ist‘, obwohl/aber sie wußten doch, was sie taten*

Nach einer ersten Äußerung ohne assertives Engagement (seitens des Sprechers), die subjektiv die Frage des Validierbaren einführt, haben wir es hier mit einem Maß des Begriffs *délibéré* (*absichtlich*) zu tun, und zwar in seiner ungefähren Angemessenheit

---

<sup>21</sup> *Le Robert historique* unterscheidet es von dem *hein* exklamativer und interrogativer Äußerungen, dessen Bildung später zustande gekommen/eingetreten sei und das die überlebende Form des Altfranzösischen *ainz, ains* « *mais, mais plutôt/aber, aber eher* » , des Volkslateinischen *antius* « *plus tôt/früher* » sei, « *als nasalisiertes Double von Eh ! in seiner interrogativen Funktion sowie der des Protests.* » ; (*Le Robert. Dictionnaire historique de la langue française*)

an die Situation durch Abgrenzung der inneren Zone des Begriffs, die durch das Abziehen (*pas au sens où/nicht im Sinne von*) eines Teils (die Folgen einer Handlung oder einer Entscheidung berücksichtigen) vom Rest (*n'empêche/obwohl*) dem Prädikat entspricht, und das den Weg zugänglich lässt (mit *savaient ce qu'ils faisaient/wussten, was sie tun* : sich seiner Handlungen bewußt und dafür verantwortlich sein) und das erlaubt, den Marker mit seinem referenziellen Wert beizubehalten. So wird ein Interpretationsspielraum markiert, der zu einer Wiederaufnahme der Diskussion über die Wörter und das, worauf sie verweisen (ihre Bedeutung), führen kann.

### Beispiel 3

- *En 1943 les choses se sont envenimées, je dirais.*

- *1943 haben sich die Dinge verschlimmert (wörtlich: vergiftet), würde ich sagen.*

(*Maréchal nous voilà*, im Oktober 2008 bei Arte ausgestrahlter Dokumentarfilm)

Das Hinzufügen des Prädikats der assertiven Modalität (*je dirais/würde ich sagen*), mit der von der Form auf *-rais (würde)* eingeführten Distanz, impliziert seine komplementäre Form, die als möglicher Wert in Erwägung gezogen wird: ein Anderer würde es nicht sagen. Es handelt sich hier um eine subjektive Modulation des assertierten Wertes, der von dem Marker */s'envenimer/sich verschlimmern/* repräsentiert wird (mit einer betonenden Prosodie auf *envenimées*), und der Enunziator sichert sich so einen Raum für Diskussion mit dem Koenunziator. Die Verbindung geht somit mit der Trennbarkeit einher.

### Literaturverzeichnis

Benveniste, Emile. 1966: La notion de rythme dans son expression linguistique. In: *Problèmes de linguistique générale*, Bd. 1, Paris: Gallimard, 327-335.

Culioli, Antoine. 1990: Stabilité et déformabilité en linguistique. In: *Pour une linguistique de l'énonciation. Opérations et représentations*, Bd. 1, Paris: Ophrys, 127-134.

Culioli, Antoine. 2002a: Heureusement!. In: *Saberes no Tempo. Homenagem a Maria Henrique Costa Campos*, Lisbon: Colibri, 279-284.

Culioli, Antoine. 2002b: *Variations sur la linguistique. Entretiens avec Frédéric Fau*, Paris: Klincksieck.

Culioli, Antoine / Normand, Claudine. 2005 : *Onze rencontres sur le langage et les langues*, Paris: Ophrys.

Ducard, Dominique. 2007: L'intervention de la psychanalyse. In: *Analyse du discours et sciences humaines et sociales*, Paris: Ophrys, 135-151.

Pêcheux, Michel. 1969: *L'Analyse automatique du discours*, Paris: Dunod.

Paul Valéry, *Cahiers I*, Bibliothèque de la Pléiade, Gallimard, 1973, p. 467.